

Vorwort für Band 6 = Premessa al volume 6 = Préface du volume 6

Autor(en): **Hauser, Andreas**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **INSA: Inventar der neueren Schweizer Architektur, 1850-1920:
Städte = Inventaire suisse d'architecture, 1850-1920: villes =
Inventario svizzero di architettura, 1850-1920: città**

Band (Jahr): **6 (1991)**

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorwort für Band 6

Drei der vier Städte, die der alphabetische Aufbau in diesem Band vereint, sind nachhaltig von Bauten und Anlagen des Tourismus geprägt: Locarno, Lugano und Luzern. Historisch gesehen ist es aber nicht so, dass die Entwicklung der Siedlungen zu Fremdenverkehrszentren so geradlinig und bruchlos erfolgt wäre, als ob es sich bloss um die Entfaltung einer von Natur und Geschichte gegebenen Veranlagung gehandelt hätte. In Lugano ist zwar das 1852–1855 erbaute Hôtel du Parc, das sich – gleich dem Luzerner Schweizerhof von 1844–1845 – als erstes deutlich von den traditionellen Gasthöfen abgrenzte, eine typisch bürgerlich-liberale Unternehmung: es wurde in einem aufgehobenen Konvent eingerichtet, und sein Gründer war ein exilierter Vorkämpfer des italienischen Risorgimento. Aber das siedlungsmässige Leitbild der liberalen Kräfte waren nicht Erholungs- und Kurorte, sondern Industrie- und Handelsstädte. In diesem Sinn sind von Luzern wie von Lugano bedeutende Impulse für den Bahnbau, vor allem aber für die Verwirklichung der Gotthardlinie ausgegangen. Aber bei beiden förderte die letztere die industrielle Entwicklung nicht im erwarteten Ausmass: die führende Stadt der Zentralschweiz kam nicht an die Hauptlinie zu liegen, und Lugano war von den wirtschaftlichen Zentren der Schweiz, mit denen es durch die Bahn verbunden war, zu weit entfernt. In dieser Lage wurde der Fremdenverkehr allmählich auch von den Gemeinwesen als eine mögliche «Industrie» erkannt und gefördert. Die Hotellerie der Eisenbahnzeit aber steht, wie das letzte Jahrhundertdrittel mit seinen politisch-wirtschaftlichen Konzentrationsbewegungen insgesamt, im Zeichen monarchischer Formen. Das Luzerner Hotel National von 1869 leitet die Gattung des «Palasthotels» ein; in der Biographie seines Erbauers zeigt sich, dass in der Luzerner Luxushotellerie der Gründerzeit die Tradition des Fremden-Kriegsdienstes in neuer Weise fortlebt. Im Tessin ist das Grand Hotel in Locarno von 1874–1875 der erste Vertreter der Gattung; es ist, wie das Hotel Splendide in Lugano von 1887–1889, ein Ableger des Fremdenverkehrs der oberitalienischen Seen. Dagegen ist das 1902–1903 von einem grossen Innerschweizer Unternehmen zum Palace-Hotel umgebaute Parkhotel in Lugano ein Hauptzeugnis für den Ausgriff der Zentralschweizer Hotellerie über den Gotthard. Die Landschaft des Fremdenverkehrs zeigt das gleiche Doppelgesicht wie die Welt der Palasthotels mit ihrer Verquickung von technischer Ausrüstung und neubarocker Staffage: Damit die Städter sich erholen können, muss die Landschaft einerseits durch Dampfschiff, Eisen- und Bergbahnen erschlossen, andererseits ausschnittsweise zur «unberührten Natur» umgestaltet werden. Dieselbe Dialektik gilt für das Verhältnis zur Altstadt. In Luzern wie in den Tessiner Städten wird sie, in Umkehr des historischen Prozesses, gleichsam von Aussen, vom Ring der Hotels aus, mit moderner Infrastruktur durchdrungen und so «verstädert». Auf der anderen Seite wird die «ursprüngliche» Altstadt nicht nur entdeckt, sondern geradezu «erfunden», wie sich besonders eindrücklich an der Mode der Fassadenbemalungen in der Art Holbeins zeigt, die gegen das Jahrhundertende in Luzern florierte. Im Tessin ist das Verhältnis zur archi-

tektonischen Vergangenheit komplex. Die grossen Klassizisten hatten zwar das uralte Erbe der wandernden «artisti ticinesi» bis in die Gegenwart getragen, aber sie hatten ihm dabei eine international-antikische Ausprägung gegeben, die – wie sich etwa beim Wettbewerb für einen Zollpalast in Lugano von 1912 zeigte – der Suche nach regionalistischen Sonderformen Grenzen setzte. Mit der 1890–1913 durchgeführten Umgestaltung des Bergheiligtums der Madonna del Sasso in Locarno erhielt dagegen jenes volkstümlich-vormoderne Tessin ein Denkmal, von dem auch die Wallfahrer der Reform-Kolonie auf Monte Verità angezogen waren. Als Gegenpol entstand um die Jahrhundertwende südlich von der Piazza Grande – die erst jetzt endgültig zum städtischen Binnenraum umgeformt wurde – ein Neuquartier, in dem das von Camillo Sitte kritisierte Schachbrettsystem einen späten Triumph feierte. Die positivistische Regelmässigkeit war hier aber auch als Gegensatz zu einer Natur gedacht, deren zerstörerische Seite im Tessin noch lebendige Erfahrung war: die Bändigung der Maggia, dank der die Besiedelung des Schwemmlandes überhaupt möglich wurde, erfolgte erst 1891–1907. Ein ebenso eindrückliches, aber bedeutend früheres Beispiel für eine geometrisch-regelmässige Stadtplanung findet sich in der nach einem Brand 1833 wiederaufgebauten jurassischen Uhrenstadt Le Locle. Es handelt sich hier allerdings nicht um ein Schachbrett-, sondern um ein ganz merkwürdiges und schwer einzuordnendes Streifensystem. Es wurzelt im selben voluntaristischen Rationalismus der Uhrmacherwelt, der auch den jungen Le Corbusier nachhaltig geprägt hat. Aus den Neuenburger Bergen trägt dieser die architektonische Utopie einer harmonischen Industrialisierung in die Welt hinaus: Aufklärerischer Glaube an das befreiende Potential der Technik verbindet sich mit dem romantischen Traum von Gesellschaft als einer zwanglos-familiären Gemeinschaft von schöpferischen Individuen. Der Kreis schliesst sich – über die gemeinsamen Wurzeln im Dix-huitième ist dieser moderne Mythos mit jenem verwandt, der die Anziehungskraft der Schweiz für den Tourismus ausmacht: Helvetien als glückliche Insel, wo sich Ursprung und Fortschritt im Rahmen einer spektakulären Natur verbünden. In der «Hauptstadt am Gotthard» hat sich dieser Traum zu einer eigentlichen mythologischen Landschaft kristallisiert; ihre Hauptmonumente sind das Löwendenkmal, der Gletschergarten und das Bourbakipanorama.

Andreas Hauser

Premessa al volume 6

Tre delle quattro città riunite nel presente volume dall'ordine alfabetico recano l'impronta durevole degli edifici e impianti destinati al turismo: Locarno, Lugano e Lucerna. Dal profilo storico, tuttavia, l'accrescimento di questi insediamenti a località turistiche non è fenomeno progressivo, privo di cesure, quasi si trattasse di uno sviluppo predeterminato da natura e storia. L'hôtel Du Parc di Lugano edificato fra il 1852 e il 1855, che analogamente allo Schweizerhof di Lucerna degli anni 1844–1845 fu il primo a discostarsi dalle tradizionali locande, va considerato una tipica impresa di stampo liberal-borghese: venne aperto nel luogo di un convento soppresso e il suo fondatore era un antesignano esiliato del Risorgimento italiano. Nondimeno, il modello insediativo cui le forze liberali accordavano le preferenze non era la stazione di cura e di riposo, bensì la città industriale e commerciale. Da Lucerna e Lugano, infatti, provennero impulsi decisi alla costruzione ferroviaria, soprattutto alla realizzazione della linea del San Gottardo. In entrambi i casi però questa non incrementò l'industria nella misura sperata: la città-guida della Svizzera centrale non venne a trovarsi sulla linea principale e Lugano distava troppo dai centri economici a cui fu congiunta dalla strada ferrata. In questa situazione anche la collettività prese a riconoscere e favorire il turismo come una possibile attività produttiva. Ma proprio come l'ultimo terzo dell'Ottocento con i suoi movimenti di concentrazione politico-economici, l'industria alberghiera dell'età della ferrovia si propose all'attenzione sotto forme monarchiche anziché repubblicane. L'hôtel National di Lucerna, del 1869, introduce il tipo dell'«albergo-palazzo». Primo rappresentante del genere in Ticino è il Grand Hôtel di Locarno, del 1874–1875; come l'albergo Splendide di Lugano sorto fra il 1887 e il 1889, esso è una propaggine del turismo che si svolge attorno ai laghi dell'Italia del Nord. Per converso l'hôtel Du Parc trasformato nel 1902–1903 in hôtel Palace da una grande impresa svizzero-tedesca dichiara l'espansione oltre Gottardo dell'industria alberghiera della Svizzera centrale. La geografia del turismo mostra la stessa ambiguità che contrassegna il mondo dei Palace Hôtel con la loro commissione di impianti tecnici e addobbi neobarocchi: affinché gli abitanti della città possano ricrearsi occorre che il paesaggio sia da un canto accessibile a mezzo di battelli, treni e ferrovie a cremagliera, e dall'altro ricondotto a una «natura intatta». La medesima dialettica vale per il rapporto con il nucleo antico. Contro ogni logica storica, a Lucerna come nelle città ticinesi esso viene per così dire pervaso di infrastrutture moderne e «conurbato» dall'esterno, a partire dall'anello degli alberghi. D'altra parte il nucleo «originario» fu non solo riscoperto ma addirittura «inventato», come testimonia la moda delle facciate dipinte alla maniera di Holbein che sullo scorcio del secolo XIX si diffuse a Lucerna. In Ticino il legame con il passato architettonico appare più complesso. I grandi classicisti avevano bensì trasmesso ai contemporanei la remota eredità degli «artisti ticinesi», ma le impressero anche un carattere internazionale-anticheggiante che pose un limite alla ricerca di forme regionalistiche vernacolari, come divenne manifesto nel concorso del 1912 indetto

per la costruzione di un palazzo delle Dogane. Invece, con l'intervento operato dal 1890 al 1913 sulla compagine del santuario della Madonna del Sasso a Locarno si eresse un monumento a quel Ticino popolare-premoderno per il quale anche i pellegrini della colonia riformista del Monte Verità provavano attrazione. Corrispettivamente, a sud della Piazza Grande – cui solo adesso si conferì predominanza come cuore della città – sorse il Quartiere Nuovo, dove la planimetria a scacchiera criticata da Camillo Sitte registrò un tardivo trionfo. Tale regolarità positivistica era qui però anche concepita in antitesi con una natura distruttrice ancora viva nel ricordo dei ticinesi: l'arginatura della Maggia, grazie alla quale fu possibile colonizzare i terreni alluvionali, risaliva soltanto agli anni 1891–1907. Un più precoce ma altrettanto chiaro esempio di impianto urbanistico disposto geometricamente ci è fornito dal centro orologiero giurassiano di Le Locle, ricostruito dopo l'incendio del 1833. Più che di un sistema a scacchiera si tratta in questo caso di un'insolita impostazione planimetrica a strisce, difficilmente inquadrabile. Essa trae origine dal razionalismo volontaristico proprio del mondo orologiero, che influenzò durevolmente anche Le Corbusier. Dai monti neocastellani egli propaga l'utopia architettonica di un'industrializzazione armonica: la fede illuministica nel potenziale liberatorio della tecnica si fonde con il sogno romantico di una società intesa come comunità familiare esente da costrizione, fatta di individui creativi. Il cerchio si chiude – radici comuni affondate nel Settecento legano questo mito moderno a quello che rende il Paese allettante per il turismo: la Svizzera come isola felice, dove tradizione e progresso si uniscono entro una natura spettacolare. Nella «capitale ai piedi del Gottardo» questo sogno si è cristallizzato in un vero e proprio paesaggio mitologico, di cui il monumento del Leone, il giardino detto del Ghiacciaio e il panorama Bourbaki sono i monumenti salienti.

Andreas Hauser

Préface du volume 6

Trois des quatre villes, que la disposition par ordre alphabétique de l'INSA a réunies dans ce volume, sont caractérisées par leurs constructions et installations touristiques: Locarno, Lucerne et Lugano. Ces agglomérations ne sont pas devenues des centres touristiques par simple vocation, à la suite d'une évolution directe et sans rupture. Les premiers hôtels qui se distinguent de manière significative des auberges traditionnelles sont, à Lucerne, le Schweizerhof, édifié en 1844–1845, et à Lugano, l'Hôtel du Parc, construit en 1852–1855. Il s'agit en fait de deux entreprises typiquement bourgeoises et libérales; l'hôtel luganais avait été aménagé dans un couvent abandonné et son fondateur était un pionnier exilé du risorgimento italien. L'idéal urbanistique des forces libérales ne s'orientait cependant pas vers les lieux de tourisme, mais vers les cités industrielles et commerciales. Ainsi, de fortes impulsions furent données par Lucerne et Lugano à la construction ferroviaire, en particulier à la réalisation de la ligne du Saint-Gothard. Mais pour les deux agglomérations, cette ligne de chemin de fer n'entraîna pas le développement industriel escompté: la ville pilote de Suisse centrale ne se trouva pas à être située sur cette ligne et Lugano, liée par le rail aux centres économiques helvétiques, en était trop éloignée. Etant donné ces circonstances, le tourisme fut peu à peu reconnu et promu par les communes comme une possible «industrie». L'hôtellerie de l'ère pionnière du chemin de fer était placée sous le signe des formes de l'Ancien Régime: l'Hôtel National à Lucerne, construit en 1869, lança le style des hôtels-palaces. Au Tessin, le Grand-Hôtel de Locarno de 1874–1875 est le premier exemple de ce genre; il est, comme l'Hôtel Splendide à Lugano, de 1887–1889, une succursale du tourisme des lacs de l'Italie du Nord. Par contre, l'Hôtel du Parc de Lugano, transformé en Hôtel-Palace en 1902–1903 par une grande entreprise de Suisse centrale, est le témoignage le plus marquant de l'impact de l'hôtellerie de cette région sur le Tessin. Le paysage touristique exprime la même dualité que le monde des hôtels-palaces avec leur amalgame d'équipements techniques et de décors néo-baroques: pour la détente des citadins, ces lieux sont, d'une part, équipés de bateaux à vapeur, de chemins de fer et de trains de montagne, d'autre part, ils sont en partie réaménagés en une «nature intouchée». Cette dialectique concerne également le rapport avec le centre urbain ancien. A Lucerne, comme dans les villes tessinoises, à l'encontre du processus historique, l'ancien noyau est imprégné en quelque sorte de l'extérieur, depuis la ceinture des hôtels, par une infrastructure moderne qui le «citadinise» ainsi. De l'autre côté, l'«authentique» vieille ville n'est pas seulement découverte, mais carrément «inventée», comme en témoignent à Lucerne les façades peintes à la manière de Holbein, mode qui était florissante vers la fin du siècle passé. Au Tessin, la relation avec le passé architectonique est complexe. Les grands architectes néo-classiques avaient bien transmis l'héritage ancestral des artistes tessinois itinérants, mais ils lui donnèrent une empreinte internationaliste qui limitait la recherche de formes vernaculaires – comme le démontra le concours pour le «Palazzo delle Dogane» à Lugano en 1912. Le

sanctuaire Madonna del Sasso à Locarno, transformé en 1890–1913, devint, par contre, un monument de la culture populaire et pré-moderne du Tessin qui fit aussi l'admiration des pèlerins de la colonie réformiste du Monte Verità. A l'opposé, le quartier neuf, réalisé à la même époque au sud de la Piazza Grande, constitue un autre exemple d'internationalisme. Dans ce quartier, le système en damier, tant critiqué par Camillo Sitte, connut une célébration tardive. Le rappel à l'ordre positiviste était aussi renforcé par l'impact dévastateur de la nature toujours présent au Tessin: la correction de la Maggia, grâce à laquelle les marécages purent être peuplés, n'eut lieu qu'en 1891–1907. Un autre exemple tout autant impressionnant, mais bien plus ancien, d'un plan d'urbanisme géométrique régulier est celui de la ville horlogère jurassienne Le Locle, reconstruite après l'incendie de 1833. Il ne s'agit cependant pas d'un système en damier, mais d'un système tout à fait particulier, difficile à définir, d'alignements en rangées. Il a germé dans le même esprit rationaliste volontariste du monde de l'horlogerie qui marquera plus tard le jeune Le Corbusier. Ce dernier exportera des montagnes neuchâteloises l'utopie architectonique d'une industrialisation harmonieuse: la croyance rationaliste à la potentialité libératrice de la technique est liée au rêve romantique d'une société constituée d'individus créatifs formant une communauté familiale sans contraintes. Ce mythe moderne est apparenté à celui qui détermine l'attrait de la Suisse pour le tourisme: l'Helvétie comme île de bonheur, où la tradition et le progrès se réunissent dans le cadre d'une nature spectaculaire. Dans la «capitale du Saint-Gothard», ce rêve s'est cristallisé en un véritable paysage mythologique, ses principaux attraits sont le monument du lion, le jardin des glaciers et le panorama de Bourbaki.

Andreas Hauser